

# INHALT

Summary .....	9
0. Einführung.....	17
Von der Katholikenumfrage zur Langzeit-Religionsforschung.....	17
Moderne Religions- und Kirchenforschung.....	18
Professionalisierung.....	20
Theorien und Empirie .....	20
I. Epochale Transformation .....	25
Vom Schicksal zur Wahl .....	25
Wandel der Mitgliedschaftsgründe.....	26
Freiheit bringt Mobilität: auch religiös.....	30
<b>Religiöse Mobilität</b> .....	31
<b>Labile Mitgliedschaft</b> .....	33
<b>Was die religiöse Dynamik formt</b> .....	34
<b>„Irritationen“: Trennungskräfte</b> .....	35
<b>„Gratifikationen“: Bindungskräfte</b> .....	37
<b>Balance von Störungen und Bindungen</b> .....	40
<b>Nach dem Austritt</b> .....	45
Austritt als Folge des Nichtglaubenkönnens .....	45
Austritt als Kirchenprotest gläubiger Menschen.....	46
<b>Wiedereintritt: eine Möglichkeit?</b> .....	50
Fallstudie Gurk-Klagenfurt 1950–1994 .....	51
Umstände eines Wiedereintritts.....	52
II. Weltanschauliche Verbundung .....	61
Überblick.....	63
II-1. Das spirituelle Feld .....	65
Rituale.....	66
Gebet .....	69
Symbole.....	70

## INHALT

Außergewöhnliche Erfahrungen .....	72
Deren religiöse Deutung.....	73
Praktiken.....	76
<b>II-2. Das atheisierende Feld.....</b>	<b>84</b>
Lebensglück: „an Gott glauben“.....	88
Gotteskrise? .....	88
Religion: Glaubenshäuser .....	95
Gottesbilder .....	96
<i>Die Farben des Gottesbildes</i> .....	101
<i>Christlichkeit</i> .....	104
Die Hoffnung über den Tod hinaus.....	106
Todesbilder .....	107
Sterbebilder.....	108
Auswirkungen und Hintergründe des Gottesbildes.....	111
<b>II-3. Das muslimische Feld .....</b>	<b>112</b>
Wie Muslime in Österreich glauben.....	114
Drei Typen .....	115
Koran.....	118
Moscheebesuch .....	119
Die fünf Säulen.....	120
Gegenstände .....	123
<b>II-4. Das kirchliche Feld.....</b>	<b>123</b>
<b>Orthodoxe .....</b>	<b>127</b>
Überblick.....	127
Orthodoxe Frömmigkeit .....	128
Volksfrömmigkeit .....	128
Wallfahrten .....	130
Versinnlichung.....	131
Orthodoxe in Osteuropa und in Österreich (Inna Naletova) .....	132
Demographische Eigenschaften der Orthodoxen in Österreich .....	132
Ein religiöses Porträt der Orthodoxen in Österreich.....	134
<i>Religiöse und nichtreligiöse Orthodoxe</i> .....	134
<i>Aufgaben der Kirche</i> .....	137
<i>Optimismus über die Zukunft der Religion</i> .....	137
<i>Religiöse Praktiken</i> .....	139
<i>Öffentliche Praktiken</i> .....	143
<i>Religiöser Glaube</i> .....	144
<i>Religiöse Objekte</i> .....	147
<i>Zwischenbilanz</i> .....	149
Soziale Einstellungen der Orthodoxen in Österreich .....	150
<i>Geschlechterrollen in der Familie</i> .....	150
<i>Beheimatung</i> .....	151

<i>Unsicherheit – Selbstständigkeit – Autoritarismus</i> .....	152
<i>Teilen und Verteilen</i> .....	154
Zusammenfassung .....	155
<b>Protestanten</b> .....	156
<b>Katholiken</b> .....	159
<b>Kulturchristen</b> .....	161
<b>Die Religionsgemeinschaften im Vergleich</b> .....	169
Commitment (Engagement und Beteiligung) .....	170
<i>Kirchgang / Freitagsgebet</i> .....	171
<i>Beteiligungen</i> .....	178
<i>Mitgliedschaftsgründe</i> .....	181
<i>Tradierung der Religion</i> .....	186
Religiöse Erziehung in der Familie .....	187
Kindertaufe? .....	189
Religionsunterricht .....	191
Qualität des Religionsunterrichts .....	193
<i>Kirchen in der Zeit</i> .....	196
Aufgaben der Kirchen – Was wäre, wenn es keine Kirchen mehr gäbe? .....	199
Ansehen von Priestern .....	203
II-5. Zwischen den Feldern .....	206
<b>III. Einfluss auf das Leben</b> .....	209
Lebenswichtigkeiten .....	213
Persönlichkeit .....	217
<b>Autoritarismus</b> .....	217
Kirche und Autorität .....	223
Muslime .....	227
Polarisierung .....	232
<b>Solidarität, Individualismus</b> .....	234
Ausländer / Integration .....	237
<b>Nicht gern als Nachbarn</b> .....	245
<b>Geschlechterrollen</b> .....	249
<b>Frauen in den Kirchen</b> .....	256
Ehe .....	266
Kirchen gesellschaftspolitisch herausgefordert .....	274
<b>Kirchen sollen / der Islam soll sich einsetzen für</b> .....	275
<b>Erwartete Äußerungen</b> .....	277
<b>Kirchen und Politik</b> .....	279

<b>IV. Zusammenfassung</b> .....	289
Bündelung der Analysen.....	289
<b>Vier Gesamttypen</b> .....	290
<b>Die letzten vierzig Jahre</b> .....	295
<b>Einflusskräfte</b> .....	297
Autoritarismus.....	297
Individualismus und Jenseitshoffnung.....	301
Geschlecht.....	304
Alter.....	305
Verteilungen.....	311
Wichtige Ergebnisse auf einen Blick.....	313
<b>Vom Schicksal zur Wahl</b> .....	314
<b>Vorhersehbar unvermeidliche Kirchenaustritte</b> .....	314
<b>Religiöse Mobilität ist normal geworden</b> .....	315
<b>Evangelische Kirche</b> .....	315
<b>Die Orthodoxen in Österreich</b> .....	316
<b>Muslime</b> .....	316
<b>Integration</b> .....	317
<b>Kulturchristen</b> .....	318
<b>Religionspolitik</b> .....	318
<b>Verbundung statt Säkularisierung</b> .....	319
<b>Polarisierungen</b> .....	319
Abbildungen.....	321
Tabellen.....	323
Fragebogen 2010.....	331

# 0. EINFÜHRUNG

## Von der Katholikenumfrage zur Langzeit-Religionsforschung

Nicht viele Religionsforschungen können auf ein halbes Jahrhundert zurückblicken. Die vorliegende Studie „Religion im Leben der ÖsterreicherInnen“ ist dazu in der Lage. Es war 1970, als das von der österreichischen Kirche getragene Institut für kirchliche Sozialforschung in drei Diözesen (Oberösterreich, Tirol, Kärnten) die Lage des Glaubens und der Kirche im traditionell katholischen Land mit einem (in großen Teilen) bis heute verwendeten Fragebogen erforscht hat.<sup>1</sup> So selbstverständlich katholisch war Österreich damals, dass man lediglich eine „Katholikenumfrage“ machte. Aber schon 1980 gab es eine erste Ausweitung: Die Studie war repräsentativ für die Gesamtbevölkerung geworden.<sup>2</sup> Aber nach wie vor war der Katholizismus derart dominant, dass allein aus statistischen Gründen beispielsweise die Protestanten eine derart kleine Gruppe bildeten, dass eine Sonderauswertung nicht möglich war.<sup>3</sup>

Erst 2000 kam es zu einer gezielten Einbeziehung der protestantischen Minderheit: In Zusammenarbeit mit der Evangelischen Kirche in Österreich – damals unter der Leitung von Landesbischof Herwig Sturm – wurde die Zahl der untersuchten *Protestanten* so aufgestockt, dass nunmehr eine fachlich verantwortliche Tiefenauswertung möglich geworden war.<sup>4</sup> Seither ist die Studie „ökumenisch“ angelegt. Dafür haben sich 2010 Oberkirchenrat Raoul F. Kneucker und Bischof Michael Bünker dankenswerter Weise stark gemacht.

2010 gab es die nächste substantielle Ausweitung. Jetzt sollten neben den Protestanten auch die in Österreich lebenden *Muslimen* und zudem die *orthodoxen* Christen miterforscht werden. Beide Bevölkerungsgruppen sind stark im Wachsen. Die *Muslimen* kommen vorrangig aus dem türkischen Anatolien, die *Orthodoxen* aus Serbien. In diesem Zusammenhang wurde auch dem Aspekt der Migration erhöhtes Augenmerk geschenkt. Da unter den Befragten auch jene ausreichend vertreten sind, die keiner Religionsgemeinschaft angehören oder aus einer solchen ausgetreten sind, hat die Studie die gesamte Breite der weltanschaulichen Landschaft in Österreich im Blick.

- 
- 1 Zulehner, Paul M.: Kirche und Priester zwischen den Erwartungen der Menschen und dem Auftrag der Kirche. Ergebnisse der Umfrage des Instituts für kirchliche Sozialforschung in Wien über „Religion und Kirche in Österreich“ und „Priester in Österreich“, Wien 1974.
  - 2 Zulehner, Paul M.: Religion im Leben der Österreicher. Dokumentation einer Umfrage, Wien 1981.
  - 3 Das gilt auch für die Studie 1990: Zulehner, Paul M./Denz, Hermann/Beham, Martina/Friesl, Christian: Vom Untertan zum Freiheitskünstler. Eine Kulturdiagnose, Wien 1992.
  - 4 Zulehner, Paul M./Hager, Isa/Polak, Regina: Kehrt die Religion wieder. Religion im Leben der Menschen 1970–2000, Ostfildern 2001.

Das Jahr 2010 hat der katholischen Kirche mit 87 393 Aufkündigungen der Mitgliedschaft die größte Austrittswelle seit der Zwischenkriegszeit gebracht. In einem Sondermodul wurden deshalb Ausgetretene gefragt: nach den Gründen des Austritts sowie ihrem Verhältnis zu Glauben und Kirche nach dem Verlassen der Religionsgemeinschaft.

## Moderne Religions- und Kirchenforschung

In diesen vierzig Jahren hat sich auch religionsforscherisch viel getan; die Forschungsmethodologie wurde auf den Kopf gestellt. Die Fragestellung der ersten Studie 1970 war: Wie weit folgen die Menschen im katholischen Österreich den Erwartungen der katholischen Kirche? Das Glock'sche Modell einer religiösen Institution stand Pate: Lehre, Praxis, Moral und Organisation waren die Hauptdimensionen.<sup>5</sup> Daher interessierten folgende Fragestellungen: Inwieweit stimmen die Menschen in Österreich den Lehren ihrer Kirche zu, beteiligen sich an der erwarteten kirchlichen Praxis (vor allem am Kirchgang), folgen sie der Kirche in den moralischen Weisungen und tragen sie die Kirche als Organisation mit (durch Mitgliedschaft, Finanzierung, Akzeptanz der vorgegebenen Rollen etwa des Priesters)? Die Forschung war kirchensoziologisch ausgerichtet.

Gerade dieser institutionelle Aspekt der Religion ist im Forschungszeitraum in eine tiefe Transformationskrise geraten. Die religiöse Institution („Kirche“) war von jener Umbaukrise aller Institutionen – wenngleich mit Verspätung – betroffen, welche in der kulturellen Revolution der Achtundsechzigerjahre eingesetzt hatte: Institutionen, Autoritäten und Normen verloren ihre selbstverständliche kulturelle Akzeptanz und Gefolgschaft, die Menschen wurden ihnen gegenüber „wählerischer“. Diese drei sozialen Realitäten standen unter dem Generalverdacht, repressiv zu sein, also die Freiheitsgrade der Person zu schmälern. Auch Kirchenmitglieder, die sich auch zuvor schon nicht „total“ mit der Institution „identifiziert“ hatten, begannen Nähe und Distanz individuell, wenngleich immer auch eingebunden in ihr Lebensumfeld und die zumal medial geformte Gesamtkultur, zu gestalten. „Religion nach Wahl“<sup>6</sup> verbreitete sich immer mehr. Damit rückte in der Forschung neben der Frage: „Wie weit folgen Kirchenmitglieder ihrer Kirche?“ die andere, personbezogene Frage immer mehr in den Vordergrund: „Was ist in den Menschen an religiöser Energie lebendig, welche sie bewegt, ihre Kirchenmitgliedschaft wie gewohnt zu leben oder diese biographisch und individuell zu modifizieren, ja auch den Schritt aus der kirchlichen Gemeinschaft hinaus zu erwägen?“ – ein Schritt, der in nachreformatorischen Zeiten noch mit dem Tod oder

---

5 Stark, Rodney/Glock, Charles: Patterns of religious commitment, Berkeley 1968. – Boos-Nünning, Ursula: Dimensionen der Religiosität. Zur Operationalisierung und Messung religiöser Einstellungen, Frankfurt 1972.; Zulehner Paul M./Hager, Isa/Polak, Regina: Kehrt die Religion wieder? Religion im Leben der Menschen 1970–2000, Bd. 1: Wahrnehmen, Ostfildern 2001.

6 Zulehner, Paul M.: Religion nach Wahl. Grundlegung einer Auswahlchristenpastoral, Wien 1974.

später mit der Ausweisung ins Ausland bestraft worden war.<sup>7</sup> Und was bleibt an Religiosität und auch Kirchenorientierung übrig, wenn jemand den Schritt hinaus macht? Wird eine solche Person areligiös? „Atheisiert“ sie? Oder macht sie sich daran, die nach wie vor vorhandene persönliche religiöse Energie neu zu kanalisieren und zu religiösen Eigenkompositionen zu nützen – eine moderne Form der Religiosität, die heute mit dem Begriff der sich ausweitenden spirituellen Dynamik bedacht wird.

Das Frageinteresse verlagerte sich also nach und nach von der Institution zur Person. Die nach wie vor praktizierte Kirchenforschung wurde immer mehr durch Religionsforschung ergänzt. Im Zentrum stand jetzt weniger die Frage nach der Erfüllung kirchlicher Vorgaben durch die religiöse Institution. Vielmehr kreiste das Forschen immer mehr um die Frage nach der religiösen Energie in den einzelnen Menschen und wie sich diese konkret zum Ausdruck bringt: in subjektiv gestalteten und auch individuell eingerichteten „Glaubenshäusern“ und ebenso von den Anliegen der Person her gestalteten vielfältigen und oft fragmentierten Beziehungen zur kirchlichen Gemeinschaft – wobei diese noch einmal sehr differenziert erlebt wird als sympathischer Nahraum (Pfarrei z.B.) oder als kühle und entfernte Institution mit einer bürokratischen Organisation.

Zudem gab es eine Verlagerung von innerkirchlichen Fragestellungen zu lebenspraktischen, individuellen sowie soziokulturellen. Einerseits interessierte, welche „situative Valenz“ der christliche Glaube für das Leben der Menschen hat. Formt der Glaube (und hier wieder: der in welchem Ausmaß kirchlich durchformte Glaube) das konkrete Alltagsleben eines Menschen, etwa in der Gestaltung von Beziehungen oder von Sterben und Tod? Zugleich wurde nach der gesellschaftlichen Relevanz der kirchlich organisierten wie des individualisierten Glaubens gefragt. Was erwarten sich die Menschen von der Kirche für die Entwicklung des gesellschaftlichen Lebens im Land sowie für die großen Fragen der Welt? Eine Variante dieser mehr religionspolitischen Fragestellungen ist die Rolle der Religion in Zeiten wachsender Wanderbewegungen. Es migrieren ja nicht nur Menschen, sondern mit ihnen wandert immer auch eine Kultur und darin eingebunden in oft vormoderner Weise eine Religion (wie der Islam oder die Orthodoxie).

---

7 Im Jahre 1527 heißt es in einem Gesetz über der „Ketzeren Ausrott und Bestrafung“, dass „welcher freventlich, und beharrlich hält, und glaubt, wider die zwölf Articul Unsers H.Christlichen Glaubens, auch wider die sieben Sacrament der Gemeinschaft der H.Christlichen Kirchen, dardurch er für einen Ketzer ordentlich erkennt wird, daß derselbige nach Gelegenheit, und Größe seiner Frevelung, Verstockung, Gottslästerung, und Ketzerey am Leib, und Leben möge gestraft werden. Item: welcher in obgeschriebener Meynung für einen Ketzer, wie obgemeldt, erkennt, in die Acht fällt. Item daß er alle Freyheit, so den Christen gegeben seynd, verliehre. Item daß er Ehrloß, und demnach zu keinen ehrlichen Amt tauglich seye, noch gebraucht werden mag. Item, daß niemand schuldig seye, denselben Verschreibungen, oder andere Verbindungen zu halten, noch zu vollziehen. Item, daß er nicht Macht habe zu kauffen, zu verkauffen, noch einige Handthierung, oder Gewerb zu treiben. Item daß er nicht zu testiren, oder Geschäft, und letzten Willen zu machen habe, auch anderer Testirung, und letzten Willen, so ihme zu Nutz kommen möchte, nicht fähig seye. Item daß ein Christgläubiger Vater seinen Sohn, der ein Ketzer ist, rechtlich alles väterlichen Guths, und entgegen der Sohn seinen Vater in gleichem Fall enterben mag ...“ Rieger, Paul Joseph: *Corpus Iuris Ecclesiastici*, Wien 1770, 100f.

## Professionalisierung

In den letzten vierzig Jahren haben sich auch die Arbeitsinstrumente der Forschung enorm entwickelt. Als ich mit Hermann Denz (1949–2008) vom Institut für Soziologie der Universität Linz 1974 angefangen hatte, die Katholiken- wie die Priesterumfrage in Österreich auszuwerten, standen wir beide oft tage- und nächtelang im Rechenzentrum der Linzer Universität. In einem Raum von etwa 70m<sup>2</sup> stand ein Lochkartenleser sowie ein dinosaurierartiger Riesenrechner, der die leicht beschädigbaren gestanzten Lochkarten zählte und auf Papierschlängen Kreuztabellen ausgab. Komplexere Analysemodelle (wie Faktoren-, Cluster- oder Pfadanalysen) waren damals technisch höchst aufwendig. Heute reise ich mit einem Minilaptop, der von seiner Rechenkapazität sowie dank hochentwickelter Statistikprogramme (Statistica, SPSS-PASW) weit mehr kann als der damalige – zudem höchst ungesunde – Großrechner. Das erlaubt, die enorme Datenvielfalt zu verdichten, Typologien zu bilden, komplexe Zusammenhänge aufzudecken und darstellbar zu machen und so für sozialwissenschaftliche Grundlagenforschung ebenso übersichtlich aufzubereiten wie für jene Entscheider in Gesellschaft und Religionsgemeinschaften, die immer deutlicher sehen, dass Religion kein in gleich welcher Form vernachlässigbares Auslaufmodell, sondern für die Entwicklung der Menschen, der Kultur, der Gesellschaft, Europas und der Weltgemeinschaft von wachsender Bedeutung ist. Die Rede vom Kampf der Kulturen, der dann stets auch ein Kampf (fundamentalistisch geprägter und damit gewaltoffener) Religionen sein würde, gilt in Fachkreisen längst nicht mehr als vermeidbare Möglichkeit, sondern findet in Ansätzen schon statt – weltpolitisch seit 9/11, europäisch in der populistisch-hilflosen Politik Frankreichs mit den Romas, oder selbst im kleinen Österreich in Wahlkämpfen mit dem Streit um Minarette und das Tragen von Ganzkörperschleiern durch eingewanderte Muslimes.

## Theorien und Empirie

Die empirische Religionsforschung leistet einen wertvollen Dienst in der wissenschaftlichen Erforschung der sozioreligiösen Dimensionen, die es mehr oder minder ausgeprägt in allen Kulturen und Einzelmenschen gibt. Gerade im Forschungszeitraum der vorliegenden Studie, also bald einem halben Jahrhundert, sind Megatheorien über das Schicksal der Religionen und ihrer institutionalisierten Form (Kirchen, Gemeinschaften) entstanden bzw. haben diese weit über die akademische Religionsforschung hinaus breite Akzeptanz erhalten; sie sind so etwas wie eine soziokulturelle Selbstverständlichkeit geworden. Diese Theorien galten (oft unausgesprochen und unreflektiert) als Grundlage für kulturpolitische Entscheidungen: so beispielsweise in Fragen des humanen Sterbens, der biowissenschaftlichen Forschung oder der rechtlichen Gestaltung der Beziehungen nicht nur unter Heterosexuellen. Religion und mit ihnen die Kirchen würden

in „säkularisierten“ modernen Gesellschaften keine Rolle mehr spielen, deshalb müsse auch der historisch ererbte Einfluss der religiösen Institutionen der realen, schwindenden Bedeutung der Religion angepasst – also auch rückgebaut werden.

Diese hohe Nähe von wissenschaftlicher Forschung zu politischen Zielsetzungen und Interessen war lange auch in den akademischen Kreisen selbst unreflektiert. Die unerwartet scharfen religionspolitischen Auseinandersetzungen zwischen Gesellschaften mit christentümlicher Prägung und Ländern bzw. Organisationen mit muslimischer Prägung stellten nicht nur die Säkularisierungsannahme in Frage, sondern eröffneten zumindest den Blick auf die Frage, ob in der vermeintlich rein wissenschaftlichen Theorie der Säkularisierung sich nicht auch religionspolitische, noch mehr ideologische Interessen verbergen, welche durch die Säkularisierungsthese verschleiert werden. Säkularisierung wäre dann nicht die hypothetische Deutung eines vermeintlich irreversiblen Vorgangs<sup>8</sup>, sondern ein insgeheim angestrebtes Ziel, das sich aus aufgeklärten, atheistischen oder auch nur antiklerikalen Motiven speist. Dabei kann nicht übersehen werden, dass Kirchenführer ihrerseits sich gern der „Säkularisierungsannahme“ bedienen, um die Lage ihrer Kirche nicht nur zu beklagen, sondern auf ihnen fußend „Reevangelisierungsprogramme“ aufzulegen.

Die Deutungstheorie der Säkularisierung<sup>9</sup> wurde denn in den letzten Jahrzehnten einer kritischen Evaluierung unterzogen. Es wurde in Erinnerung gebracht, dass durchaus moderne Länder der Welt (wie Indien, Nordamerika) nach wie vor religiös sind. Lediglich Westeuropa<sup>10</sup> sei eine weltweit einmalige Region, in der sie zumindest im Modus der Entkirchlichung stattfindet – die Lage in Osteuropa unterscheidet sich von jener Westeuropas nachhaltig.<sup>11</sup> Wenn daher ein Zusammenhang zwischen Modernisierung und Säkularisierung behauptet werde, dann müsse man zwischen verschiedenen Modernitäten unterscheiden: einer religionsauflösenden Moderne und einer durchaus religionskompatiblen, ja vielleicht sogar religionsförderlichen Moderne.<sup>12</sup> Nicht zuletzt die Empirie trug dazu bei, das unhinterfragte Axiom „je moderner, desto säkularer“ weiter zu entwickeln; formuliert wurde jetzt provokativ weiterführend: „je moderner, desto säkularer, also spiritualitätsproduktiver“. Von einer „Respiritualisierung einer erschöpften

---

8 Dux, Günter: Die Religion im Prozess der Säkularisierung, in: Österreichische Zeitschrift für Soziologie 26 (2001), 61–88.

9 Zulehner, Paul M.: Säkularisierung von Gesellschaft, Person und Religion. Religion und Kirche in Österreich, Wien-Freiburg 1973.

10 Davie Grace with Peter Berger and Effie Fokas, Religious America, Secular Europe: A Theme and Variations, Ashgate 2008.

11 Zulehner, Paul M./Tomka, Miklos/Naletova, Inna: Religionen und Kirchen in Ost(Mittel)Europa. Entwicklungen seit der Wende, Ostfildern 2008.

12 Berger, Peter L. (Hg.): Desecularization of the World. Resurgent Religion and World Politics, Washington 1999.

Moderne<sup>13</sup> ist die Rede. Und das auch in Westeuropa. Wenn eine Moderne religionsunverträglich sei, dann vielleicht die westeuropäische. Und dies vor allem aus historischen Gründen. Denn in Europa ist die moderne Gesellschaft in massivem Widerstand zumal der katholischen Kirche (Syllabus 1864, antimodernistische Strömungen im Katholizismus bis heute<sup>14</sup>) entstanden. In Nordamerika waren die Gründungsväter der modernen Verfassung aber allesamt gläubige Christen. Das moderne Amerika ist also ein Produkt des Christentums, nicht ein Widerspruch zu diesem. Sollte also der europäische Atheismus ein (rein) politischer sein? Diese Vermutung wurde mit Blick auf die Entwicklung des europäischen Sozialismus formuliert, die ja anders verlaufen ist als die Entwicklung des Sozialismus im angelsächsischen Bereich.<sup>15</sup>

Zur Entideologisierung der Säkularisierungstheorie kann empirische Forschung viel beitragen. Diese wird nicht nur von Theorien getragen, sie entwickelt ihrerseits die Theorien weiter und erweist sich darüber hinaus geradezu als theoriegenerierend. Die vorliegende Langzeitstudie bewährt sich in dieser Hinsicht als schöpferisch. Fragen wie folgende stellen sich: Findet die vermutete Säkularisierung denn auch wirklich statt? Handelt es sich um einen Niedergang der Religion, um ein Ausbluten der religiösen Energie in den modernen ZeitgenossInnen, oder um einen tiefgreifenden Gestaltwandel der biographischen und kulturellen Konkretisierung nach wie vor vorhandener religiöser Energien auch in den modernen Menschen? Sind die religiösen Institutionen dabei zu verschwinden oder machen diese (lediglich) einen epochalen Gestaltwandel durch? Führt ein solcher Gestaltwandel zum Verlust der gesellschaftlichen und biographischen Relevanz von Religionen, kirchlichen Gemeinschaften und religiösen Institutionen? Oder könnte sich im Zuge einer dramatischen Transformationskrise der religiösen Institutionen nicht (nur) ein Bedeutungsverlust, sondern im Gegenteil sogar ein freilich modifizierter Bedeutungsgewinn einstellen? Dadurch gewinnt moderne empirische Religionsforschung sowohl für die Kirchen inmitten ihres epochalen Gestaltwandels, aber auch für moderne Religionspolitik, die sich angesichts der neuen Herausforderungen durch Migration, aber auch Fundamentalismus und Gewaltneigung von Teilen alter und neuerer Religionsgemeinschaften als unumgänglich erweist, eine unentbehrliche Bedeutung.

---

13 Die einschlägige Literatur zu einer solchen spirituellen Dynamik in säkularer Kultur ist kaum noch zu überblicken. Auch die vorliegende Studie versucht, einen empirischen Beitrag zu dieser Annahme zu leisten. Dazu auch: Horx, Matthias: Megatrends der späten neunziger Jahre, Düsseldorf 1995. – Zulehner, Paul M. (Hg.): Spiritualität – mehr als ein Megatrend. Gedenkschrift für Kardinal DDr. Franz König, Ostfildern 2004. – Ders.: GottesSehnsucht. Spirituelle Suche in säkularer Kultur, Ostfildern 2008.

14 Neuner, Peter: Der Streit um den katholischen Modernismus, Berlin 2010. Ders., Eine neue Modernismuskontroverse? Theologiegeschichtliche Überlegungen zum Streit um die Piusbruderschaft, in: MThZ 60 (2009), 258–270.

15 Reding, Marcel: Der politische Atheismus, Graz 1957; Zulehner, Paul M.: Kirche und Austromarxismus. Eine Studie zur Problematik Kirche-Staat-Gesellschaft, hg. v. Institut für kirchliche Zeitgeschichte, Wien 1967.

# I. EPOCHALE TRANSFORMATION

Wenige Wochen vor seinem Tod hatte ich mit dem großen Kardinal Franz König ein Gespräch über die Lage der katholischen Kirche. Dabei stellte er die Frage: „Sehe ich es richtig, dass die ‚Konstantinische Ära der Kirche‘ endgültig zu Ende geht?“

## Vom Schicksal zur Wahl

Die Antwort auf diese religions- wie kirchenpolitisch brisante Frage kann nur ein eindeutiges Ja sein. Der Austroamerikaner Peter L. Berger<sup>16</sup> hat dies schon vor Jahrzehnten so formuliert: War die Religion in Europa bisher Schicksal, wird sie nur zu einem Thema unvermeidlicher Wahl. Der moderne Mensch könne alles wählen, nur nicht ob er wählen will. Es herrsche ein „Zwang zur Häresie“, ein Zwang zum Wählenmüssen. Das betreffe alle wichtigen Fragen des Lebens, die politischen Meinungen, die Sexualkultur, den Lebenssinn. Die Religion sei davon nicht ausgenommen.

Nun zeigen religionsforscherische Analysen, dass eine solche Wahl auch unter modernen soziokulturellen Bedingungen nie individualistisch erfolgt, sondern stets „kontextuell“ mitgeprägt ist durch Biographie, Lebensalter, Geschlecht/Gender, Bildung, Lebensumfeld, Gleichaltrige, PartnerInnen, mediale Kommunikation und Milieus. Moderne ZeitgenossInnen können aber sozial ungestraft<sup>17</sup> wählen, ob sie zu einer Kirche gehören oder nicht, inwieweit sie den Erwartungen einer kirchlichen Gemeinschaft – und das mit oder immer häufiger ohne formelle Mitgliedschaft – nachkommen, ob sie glauben oder nicht, was sie glauben und welche Formkraft sie ihrer (wie auch immer geformten) persönlichen Religiosität auf das Leben einräumen.

Das führt unweigerlich zu einer Art Privatisierung der religions- und kirchenbezogenen Entscheidungen. Hohe Zustimmung findet daher in unserer Studie über die vierzig erforschten Jahre hinweg die Aussage: „Jeder spürt im Innersten, dass er etwas glauben soll.“ Die Werte liegen je nach Forschungsjahr zwischen 90% (1970) und 72% (2000). Mehr als die Hälfte meint auch: „Es ist sinnlos, mit einem anderen über Fragen des Glaubens zu sprechen, jeder muss für sich fühlen, was er glauben kann.“ (1970: 57%, 2010: 51%) In Richtung dieser Individualisierung des

---

16 Berger, Peter L.: Der Zwang zur Häresie. Religion in der pluralistischen Gesellschaft (The heretical imperative), Frankfurt 1992. – Neuestens in: Berger, Peter L. / Zijderveld, Anton C.: In praise of doubt: how to have convictions without becoming a fanatic, New York 2009.

17 Es sei denn sie arbeiten bei einer religiösen Organisation: Der Tendenzschutz räumt den Kirchen ein, Bedingungen für ein Arbeitsverhältnis aufzustellen.

gesamten modernen Lebens weist auch die wachsende Zustimmung zur Aussage: „Wichtig ist, dass der Mensch glücklich wird. Wie, das ist seine Sache.“ Schwankten die Werte zwischen 1970 und 1990 um die 50% (1970: 57%, 1980: 48%, 1990: 54%), liegen diese nach der Jahrtausendwende um 75% (2000: 78%, 2010: 71%). Von modernen „Ich-AGs“ ist die Rede, von einer „unbezogenen Selbstverwirklichung“ (Jürg Willi<sup>18</sup>).

### Wandel der Mitgliedschaftsgründe

Dass die Verschiebung von „Schicksal“ zur „Wahl“ typisch für moderne Gesellschaften ist, zeigt sich in der Studie an der Entwicklung der Mitgliedschaftsgründe. Seit Jahrzehnten wurden die Menschen gefragt: „Warum bleiben Sie bzw. sind Sie Mitglied der Kirche bzw. warum sind Sie (derzeit noch) in der Kirche?“ Dazu wurde ein breites Spektrum von möglichen Mitgliedschaftsgründen vorgelegt. Die Befragten konnten auf einer fünfteiligen Skala gestuft Zustimmung oder Ablehnung signalisieren.

Die Analyse der vielen Aussagen zeigt, dass die Begründung in drei Richtungen geht. Es gibt Gründe, die in einem weiten Sinn als „religiös“ gelten können; sodann mehr „soziale Gründe“, und schließlich drücken ein paar Items die Besorgnis aus, dass ein Austritt Nachteile bringen könnte.

---

18 Willi, Jürg: Koevolution. Die Kunst gemeinsamen Wachsens, Reinbek 1985.